

Detlef Lienau

Geerdet glauben. Christliche Naturspiritualität

Vandenhoeck & Ruprecht, 2025, 232 S.

Detlef Lienau, Pfarrer in der EEB Freiburg, hat sich an ein Thema gewagt, das im theologischen Diskurs bisher stiefmütterlich behandelt wurde: einer Theorie naturspiritueller Praxis. Es geht also um Praxis UND ihre Reflexion – oder genauer um eine an guter, gelungener Praxis interessierte Reflexion. Da das Feld von Naturspiritualität sonst eher in ein entweder – oder zerfällt, nämlich entweder der unreflektierte Sprung in naturaffine Achtsamkeit oder die akademische Theologie, ist bereits dieses aufeinander Beziehen verdienstvoll und spannend. So wie auch der Schreibstil dieses Buches ein spannender, suchender und interessierter Stil geworden ist.

Das Buch besteht aus vier Teilen, die aufeinander aufbauen:

1. eine thematische Sichtung („Natur, Spiritualität und Religion“)
2. eine theologische Bestimmung christlicher Naturspiritualität
3. einer Reflexion über „gute Naturbegegnung“ und zuletzt
4. ein umfangreicher Praxisteil. Natürlich kann man dieses Buch auch selektiv lesen, sich etwa nur für die praktischen Beispiele interessieren. Aber damit würde der spezielle Gewinn dieser theologischen Suchbewegung verschenkt.

Bereits die thematische Sichtung wartet mit Erkenntnissen auf, die jedenfalls für

den nicht mit der Materie Vertrauten überraschend und augenöffnend sind. So etwa, dass laut soziologischer Untersuchungen die subjektive Bewertung von Natur und Naturbegegnung seit Jahren am Steigen sei, demgegenüber die Menschen aber in der Realität immer weniger Zeit in der Natur zubringen.

Grundsätzlich besticht schon in diesem Teil, dass Detlef Lienau keine Scheu vor „theologischen Schmuddelkindern“ hat. Ökopsychologie oder Gaia-Theorie, die in der theologischen Wissenschaft als esoterisch und unwissenschaftlich beiseitegelassen werden, behandelt Lienau mit liebevoller Kritik: Auch unausgereifte Ansätze können auf etwas hinweisen, was anderswo fehlt!

Ebenfalls gelungen finde ich, dass Detlef Lienau ja prononciert evangelisch arbeitet, also der Bibel als Reflexionshilfe viel zutraut, aber den Focus etwa kirchlicher Verlautbarungen auf die „grüne Moral“ aufbricht. Es geht schon um eine Einübung in ökologisches Verhalten, aber nicht primär. Primär interessiert sich Lienau für Natur als Quelle für Gottesbegegnung und Spiritualität. Naturspiritualität wird nicht sofort ethisch verzweckt, darf und soll aber einen ethischen Kollateralschaden abwerfen, eine Dividende für die Rettung der Welt.

Im 2. Teil „christliche Naturspiritualität“ greift Lienau die aktuellen bibelwissenschaftlichen und systematischen Erkenntnisse auf. Die Literatur zum Thema ist uferlos, Lienau gelingt es, die wichtigsten Erkenntnisse und Autoren (jedenfalls aus dem deutschsprachigen Raum) aufzunehmen.

Nicht in Form theologischer Referate, sondern eben als theologische Hilfe zur Reflexion von Naturbegegnung. Wegweisend ist, dass Lienau nirgends einer verengten Naturbegegnung („Schönes im Hier und Jetzt“) das Wort redet. Natur ist nicht nur Idylle, sondern auch Überlebenskampf. Und Schöpfung ist nicht nur Vorfindliches, sondern ebenso Gottes kommende Welt. Wichtig erscheint mir die engagierte Frage nach dem Verhältnis von Begegnung mit Gott via Natur vs. via Bibel/ Geschichte. Die evangelische Theologie hat hier lange einseitig für Bibel/ Geschichte plädiert (in der Nachfolge vom frühen G. v. Rad über Barth/ Sölle etc.). Gängige Naturspiritualität fokussiert demgegenüber oft einseitig auf Natur. Auch hier findet Detlef Lienau Wege, beiden Seiten gerecht zu werden: Naturerfahrung punktet mit Alltags- und Erfahrungsnähe, der Weg über die Bibel besticht durch höhere Rationalität und die Aufnahme kultureller Interpretationsmuster. Naturbegegnung kann ein Gefühl für Gottes Macht (und vielleicht Güte?) wecken, aber das Kreuz eröffnet Menschen die Begegnung mit Gottes Rettungs- und Vollendungswillen. So verwebt Lienau Gegensätzliches zu einem neuen Webmuster. Möglich, dass das nicht in jedem Fall funktioniert, und manchmal vermisst man eine eigenständige terminologische Durcharbeitung des Ganzen. Aber insgesamt beeindruckt der Ansatz!

Nun könnte die Praxis kommen. Lienau schaltet noch einmal einen Teil 3 dazwischen, in dem es um Naturästhetik, also um Typen der Wahrnehmung und Begegnung geht. Hier verknüpft er verschiedene Denker mit einander. Spannend ist, dass

nicht nur die bekannten Großtheoretiker herangezogen werden, wie etwa Harmut Rosa, von dem Lienau erkennbar einiges übernimmt und positiv aufgreift. Insbesondere die Theorie der Resonanz ist für ihn hilfreich, indem so Naturbegegnung nicht als Verschmelzung, sondern mindestens auch als Dialog und Begegnung verstanden werden kann.

Aber daneben bekommen auch die unbekannteren, nicht minder spannenden DenkerInnen ihr Recht, Angelika Krebs, Martin Seel, Gernot Böhme, Christina Aus der Au – DenkerInnen ganz unterschiedlicher theoretischer Herkunft, die doch alle spannende Vorschläge bieten, wie wir Natur erleben und was wir von diesen Begegnungen mitnehmen und bekommen. So buchstabiert die säkulare Philosophin Angelika Krebs Naturbegegnung anhand des Begriffs der Heiligkeit aus, aber eben auch anhand der Begriffe Schönheit und Heimat. Und von Christina Aus der Au lernen wir, dass Achtsamkeit nicht nur eine Leistung des Subjekts ist, sondern genauso eine wohltuende passive Erfahrung, selbst von Gott achtsam wahrgenommen zu sein. In diesem Teil kommen Lienaus eigene Intentionen am stärksten in den beiden Schlussabschnitten zum Tragen. Da greift Lienau mit dem Stichwort „unmittelbare Gewissheit“ ein Thema auf, das ihn schon in seiner Pilger-Dissertation („Sich fremd gehen“ beschäftigt hat: Das Verhältnis von Erfahrung/Gewissheit und Interpretation. Gegen einen (auch theologischen) Konstruktivismus wird das Eigengewicht unmittelbarer (körperlicher) Erfahrung ernst genommen und zugleich auf die sprachliche Interpretation und In-

terpretationsbedürftigkeit abgehoben, so dass es wohl unmittelbare Gewissheit geben kann, diese aber stets in den Kontext und ins Konzert vermittelter und gedeuteter Erfahrungen eingebunden ist.

Spannend auch, wenn Lienau auf die subjektive Hochschätzung unmittelbarer Gewissheit hinweist. Gegenläufig gegen das moderne Freiheitsversprechen wird das Aufgeben von Autonomie offenbar möglich, wenn sie als Einbindung in ein größeres Ganzes und dessen Sinn erlebt wird. An solchen Stellen besteht weiterer Diskussionsbedarf, aber vielleicht auch Bedarf an Erfahrung, die wir in der Natur suchen sollten.

Im 4. Teil findet sich eine breite Vorstellung möglicher praktischer Übungen und Ansätze. Hier schöpft Lienau aus seiner eigenen Praxis, aus der Ev. Erwachsenenbildung und den Pilgerfahrten, die er seit vielen Jahren organisiert und leitet. Jeder, der mit anderen Menschen naturspirituelle Übungen erproben möchte und nicht einfach nur „ab in den Wald und dann ans Lagerfeuer“ will, findet hier viele wertvolle Tipps.

Kritisches? An einigen wenigen Stellen empfinde ich den Schreibfluss etwas sprunghaft – wenn Lienau beispielsweise im Abschnitt „Ist Gott in der Natur erkennbar/Ordnung und Verständlichkeit“ (S. 89 ff) dem Leser zunächst zutreffend erklärt, dass in den Weisheitsschriften des Alten Testaments Naturerkenntnis zu Gotteserkenntnis beitrage, dann aber lang und breit genau jene Weisheitsschriften (Kohélet/teilweise Hiob) referiert, die diese Gotteserkenntnis via Natur skeptisch wi-

derrufen. Ans einigen Stellen galoppieren die vielen Ideen und Einsichten Lienaus zu schnell davon. Aber das sind Kleinigkeiten und spiegeln, dass Lienau wirklich eine große Fülle von Erkenntnissen und Theorien heranzieht.

Abschließend: Wer sich für eine Naturspiritualität interessiert, die mehr ist als unreflektiertes Drauflosfühlen, die aber Emotionalität und Körperlichkeit will und sucht und reflektiert, und das auch noch im Horizont des christlichen Glaubens, für den ist dieses Buch ein Schatz!

■ Ivo Bäder-Butschle, Lörrach